

**Pädagogisches Konzept der
Elterninitiative für Montessoripädagogik
„Mandelblüte“ e.V.**

zur Gründung

**einer
privaten Montessori-Grundschule
in St. Ingbert - Oberwürzbach**

Inhaltsverzeichnis		Seite
1.	Einleitung	3
2.	Maria Montessori und ihr pädagogisches Konzept	3
2.1	Maria Montessori	3
2.2	Allgemeines pädagogisches Konzept	4
3.	Umsetzung der Montessori-Pädagogik in der Grundschule	5
3.1	Die vorbereitete Umgebung	5
3.1.1	Material	5
3.1.2	Ordnung	6
3.2	Die Rolle der Erwachsenen	6
3.2.1	Pädagogische Fachkräfte	6
3.2.2	Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte	7
3.3	Unterrichtsorganisation	7
3.3.1	Jahrgangübergreifende Lerngruppen	8
3.3.2	Unterrichtszeiten	9
3.3.3	Erläuterungen zu den Unterrichtsphasen	9
3.4	Kosmische Erziehung und Friedenserziehung	14
3.5	Leistungsfeststellung	14
3.6	Inklusion	15
3.7	Feste und Traditionen	16
3.8	Montessoripädagogik als Grundlage kompetenzorientierten Unterrichts	16
4.	Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit	18
5.	Schulentwicklung	18
6.	Literaturverzeichnis	20

1. Einleitung

Die Pisa-Studien haben dazu geführt, dass Bildung heute in der Gesellschaft eine große Bedeutung bekommen hat.

Das „Erlernen von Kompetenzen ist wenigstens von der Idee her die Zielrichtung“ (Schleicher - Pisa Koordinator -,2010, in: Erziehungskunst 11/2010, S.36).

Das bedeutet, Kinder sollen Zusammenhänge verstehen und hinterfragen, sich und anderen verständlich machen sowie Fachwissen im Alltag anwenden können.

Die neuen saarländischen Kernlehrpläne für die Grundschule tragen dieser Entwicklung Rechnung, indem sie fordern, dass „Unterricht und Aufgaben so (weiter)entwickelt werden, dass sie zu mehr Selbständigkeit, Handlungsorientierung, Kommunikations- und Argumentationsfähigkeit führen. Dem aktiv-entdeckenden ist gegenüber dem passiv-rezeptiven Lernen ein höherer Stellenwert einzuräumen“ (Saarländischer Kernlehrplan Mathematik Grundschule 2009, S. 4).

Auch müssen Schulen heute der UN-Behindertenrechtskonvention Rechnung tragen und von der Integration, die Kinder den Bedingungen der Schule anpasst, zur Inklusion kommen, welche die Rahmenbedingungen den Bedürfnissen und Besonderheiten der Kinder anpasst (nach www.bildungsklick.de, Inklusion: eine Verpflichtung zum Systemwechsel, 30.07.2010).

Für die Umsetzung all dieser Gedanken ist unseres Erachtens die Montessori-Pädagogik besonders geeignet.

2. Maria Montessori und ihr pädagogisches Konzept

2.1 Maria Montessori

Maria Montessori wurde 1870 in Italien geboren. Sie studierte als erste italienische Frau Medizin und arbeitete zunächst vor allem mit geistig behinderten Kindern. Aus ihren dabei gewonnenen Erfahrungen entstand ein eigenes Erziehungs- und Unterrichtskonzept. Dieses setzte Maria Montessori dann auch bei gesunden Kindern ein und entwickelte es durch vielfältige Beobachtungen sowie durch praktische Alltagserfahrungen weiter. Ein

umfangreiches Erprobungsfeld hatte sie durch die Errichtung ihres ersten Kinderhauses 1907 in Rom. Hier bekamen verwahrloste Straßenkinder durch sie Erziehung und Unterricht. Angespornet durch ihre Erfolge mit diesen Kindern brachte sie ihr Wissen zunächst Erzieherinnen im eigenen Land näher. Weitere Kinderhäuser entstanden. Ab 1924 wurde ihre Pädagogik in italienischen Grundschulen angewendet. Durch Kontakte zu hochrangigen Persönlichkeiten konnte Maria Montessori ihre Ausbildungskurse nicht nur im eigenen Land sondern weltweit halten und so ihr Wissen an interessierte Pädagoginnen und Pädagogen weitergeben. Auch heute ist ihr Konzept international verbreitet. Maria Montessori starb 1952 in den Niederlanden.

2.2 Allgemeines pädagogisches Konzept

„Hilf mir es selbst zu tun“ – steht als Leitsatz über den Gedanken der Montessori-Pädagogik.

Etwas selbst zu tun gelingt Kindern am Besten in einem Umfeld, das ihnen genug Anregungen für eine Auseinandersetzung mit der Welt bietet, die ihrem jeweiligen Entwicklungsstand entspricht. Durch ihre Beobachtungen hat Maria Montessori zeitnah mit anderen Entwicklungspsychologen so genannte Entwicklungsstufen bei Kindern festgestellt, während derer bestimmte Dinge am leichtesten gelernt werden. Maria Montessori nannte diese Stufen ‚sensible Phasen‘.

Sie erkannte auch die Unterschiedlichkeit gleichaltriger Kinder. Es war ihr wichtig, dass nicht alle Kinder zur gleichen Zeit das Gleiche lernen müssen. Vielmehr sollten sie in einer pädagogisch vorbereiteten Umgebung konkret handelnd die Erfahrungen machen können, die für ihre individuelle Selbstständigkeits- und Persönlichkeitsentwicklung gerade notwendig sind.

Die Erwachsenen sollten eine entsprechende Umgebung schaffen, innerhalb derer sie dann einerseits Vorbild zur Orientierung der Kinder sind, andererseits zurückhaltender, beobachtender Begleiter, der nur bei Bedarf Anregungen und Hilfestellungen gibt. Achtung und Respekt waren Maria Montessori wichtige Werte im Umgang mit den Kindern und ein großer Schritt zur Friedenserziehung.

Durch die Kosmische Erziehung schafft sie einen Rahmen, um den Kindern die Stellung des Menschen in der Welt sowie die gegenseitige Abhängigkeit aller

Dinge der Natur zu vermitteln. Als kosmische Aufgabe sah sie es, die Schöpfung in Form der uns anvertrauten Welt zu bewahren und zu erhalten sowie einen ganz eigenen Beitrag zur Weiterentwicklung zu leisten.

3. Umsetzung der Montessori-Pädagogik in der Grundschule

Der Elterninitiative für Montessoripädagogik „Mandelblüte“ e.V. werden laut dem St. Ingberter Stadtratsbeschluss vom 26.01.2012 Räume im Grundschulgebäude Oberwürzbach zur Gründung einer privaten Montessori-Grundschule auf Mietbasis zur Verfügung gestellt.

3.1 Die vorbereitete Umgebung

Unter der vorbereiteten Umgebung ist das gesamte Lernumfeld der Kinder zu verstehen, also vor allem die Klassenräume, aber auch das übrige Schulgebäude und der Außenbereich. Sie werden so ausgestattet bzw. angelegt, dass die Kinder überall Anreize und Herausforderungen zum Tätigsein vorfinden. Innerhalb eines Raumes wechseln sich verschiedene Bereiche (z.B. Gruppen- und Einzeltische, Leseecke, Computerbereich, ...) mit Freiflächen ab.

Unterschiedlich hohe Tische und Stühle sowie Bänke und Sitzkissen, wie sie dem „Bewegten Klassenzimmer“ entsprechen, sind in den Unterrichtsräumen vorhanden.

3.1.1 Material

Innerhalb der Klassenräume ist das jeweils einmal vorhandene Material ein wichtiger Bestandteil der vorbereiteten Umgebung. Es ist immer für die Hand der Kinder gedacht und steht ihnen jederzeit offen in Regalen oder Schränken aufbewahrt zur Verfügung. Die Materialien bieten jeweils einen einzigen isolierten Lernschritt. Das klassische Montessorimaterial bezieht sich auf die Bereiche tägliches Leben, Sinnesschulung, kosmische Erziehung, Sprache und Mathematik. Es deckt das Gesamtspektrum der Jahrgangsstufen 1-4 ab und geht auch durchaus darüber hinaus. Ebenso wird erworbenes bzw. selbst erstelltes Material zur Ergänzung dieser Bereiche sowie für alle weiteren Fächer zur Verfügung stehen, das den didaktischen Prinzipien der Montessoripädagogik – Fehlerkontrolle, Ästhetik, Aktivität, Begrenzung - entspricht.

Das stets handelnde Tun im Umgang mit dem Material ermöglicht den Kindern ein Be-greifen aller Sachverhalte. „Dies hat einen positiven Einfluss auf das Lernen, denn je mehr Lernvorgänge mit eigenem Handeln verbunden werden, desto leichter lernt es sich“ (Korte, 2009, Wie Kinder heute lernen, S.213).

Die vorrangig eigenständige Fehlerkontrolle macht sie selbstständig und von der Bewertung und Beurteilung Erwachsener unabhängig. So stellt auch der Hirnforscher Prof. Korte fest: „Der Lernerfolg ist viel größer, wenn ein Kind seine Fehler selbst bemerkt und sie dann korrigiert“ (Korte, 2009, in: GEO Wissen Nr.44, S.29).

Die Materialien können auf Arbeitsteppichen sowohl auf Tischen als auch auf dem Boden benützt werden.

Darüber hinaus gibt es in jedem Klassenraum so genannte „Medienecken“, die einen umfangreichen Bestand an Kinder- und Jugend (Sach-) Büchern sowie Computern mit Lernprogrammen und Internetzugang enthalten. Auch Schulbücher und Arbeitshefte werden verwendet, im Vordergrund steht jedoch das Anlegen und Gestalten eigener Hefte.

3.1.2 Ordnung

Die Lernumgebung der Kinder wird so geordnet sein, dass sie den Kindern Orientierung und Strukturen bietet. Die äußere Ordnung soll so auch zur inneren Ordnung und diese wiederum zur Konzentration beitragen.

Das vorhandene Material wird sinnvoll nach Themenbereichen in den Regalen und Schränken angeordnet. Es wird bei der Einordnung darauf geachtet, dass die Kinder von leichten zu immer schwierigeren Übungen geführt werden.

Eigene Materialien der Kinder werden in speziellen Ordnern und Fächer untergebracht.

Die bestehende Ordnung in den Schulräumen ist von den Kindern selbstständig einzuhalten. Zur Pflege und Erhaltung der vorbereiteten Umgebung übernehmen die Kinder eigenständig und selbstverantwortlich wechselnde Aufgaben (z.B. Blumenpflege, Papierdienst, ...).

3.2 Die Rolle der Erwachsenen

Die innerhalb einer Lerngruppe tätigen Erwachsenen begleiten die Kinder bei ihrer individuellen Entwicklung. Dies können Lehrer, Erzieher und Integrationshelfer sein. Weitere Erwachsene (Eltern, Handwerker, Künstler, ...) können je nach Situationsbedarf zeitweise dazukommen. Es steht während aller Unterrichtsphasen immer ein Lehrer und möglichst häufig ein weiterer Erwachsener als Ansprechpartner zur Verfügung.

3.2.1 Pädagogische Fachkräfte

Pädagogische Fachkräfte stellen Lehrer und Erzieher dar, die eine staatliche Anerkennung haben. Zur Absicherung des „besonderen pädagogischen

Interesses“ haben sie außerdem das Montessori-Diplom erworben oder sind gerade dabei, dieses zu erwerben. Die Lehrkräfte haben die Hauptverantwortung für das unterrichtliche Geschehen.

3.2.2 Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte

Zu den Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte gehört zunächst die Schaffung und Erhaltung der vorbereiteten Umgebung.

Um die Kinder bei ihrer individuellen Lernarbeit bestmöglichst zu unterstützen, müssen sie jedes einzelne Kind genau und verständnisvoll beobachten. Die pädagogischen Fachkräfte übernehmen dabei eine aktive Rolle bei der individuellen Arbeit mit dem Kind, z.B. bei der gezielten Einführung in den Gebrauch eines Materials (sog. Darbietungen) oder in andere Aufgabenstellungen. Die Kinder werden gestärkt, gemäß dem montessorischen Leitsatz „Hilf mir es selbst zu tun!“ eigenständig weiterzuarbeiten. Allgemein üben sich die Erwachsenen jedoch in Zurückhaltung im Eingreifen und in der Lenkung der Kinder zugunsten deren Eigeninitiative und –aktivität. Fehler und Ruhepausen auf dem individuellen Weg zu neuen Erkenntnissen werden akzeptiert.

Für spätere Kinder-Eltern-Lehrergespräche werden anhand der Beobachtungen ausführliche Entwicklungsberichte angelegt (vgl. 3.5 Leistungsfeststellung). Um sich intensiv über einzelne Kinder auszutauschen, wird eine kollegiale Fallberatung angestrebt.

Neben der individuellen Weiterbildung ist auch die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen für die pädagogischen Fachkräfte selbstverständlich.

3.3 Unterrichtsorganisation

Die Unterrichtsorganisation entspricht in Bezug auf die Lehrpläne und die Gesamtanzahl der Unterrichtsstunden mindestens den gesetzlichen Anforderungen.

Die zeitliche Abfolge und die Themenbereiche werden jedoch der besonderen Methodik Maria Montessoris angepasst. Dies bedeutet, dass die Stundenanzahl für einzelne Fächer auf ein Jahr und der Lehrplaninhalt auf vier Jahre verteilt eingehalten wird. Somit entspricht unser Bildungsplan der Intension der Bildungsstandards, die ebenfalls nicht mehr von „Lernzielen“ ausgehen, die nach einer jeweiligen Klassenstufe erreicht werden müssen, sondern von Kompetenzen, die am Ende der Jahrgangsstufe 4 vorhanden sein sollen.

Spezieller Förderunterricht wird bei Bedarf angeboten.

Durch die Erfüllung der saarländischen Lehrpläne sowie die Kompetenzorientierung ist ein Wechsel der Schule für die Schüler sowohl während der Grundschulzeit, als auch ein Übertritt in weiterführende Schulen nach der 4. Jahrgangsstufe, möglich.

3.3.1 Jahrgangsübergreifende Lerngruppen

Die Altersmischung in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen stellt ein wichtiges Prinzip der Montessorididaktik dar. Es werden daher bei uns Kinder der Jahrgangsstufe 1-4 gemeinsam innerhalb einer Gruppe lernen – im Anfangsjahr Kinder der Jahrgangsstufen 1-3.

Indem nicht alle zur gleichen Zeit das Gleiche lernen müssen, wird Schule zu einem Ort, an dem jedes einzelne Kind in seiner Eigenart geachtet und als Persönlichkeit ernst genommen wird. Dies entspricht dem Gedanken Maria Montessoris, dass sich Menschen nach einem individuellen Bauplan entwickeln und dabei in jeweils spezifischen sensiblen Phasen für die Aufnahme bestimmter Sachverhalte besonders empfänglich sind.

Die Vorteile solcher Lerngruppen sind auch wissenschaftlich belegt. „Altersübergreifende Klassen funktionieren oft gut, weil Kinder sehr gut von ihresgleichen lernen und die älteren den Schulstoff für die jüngeren noch einmal aktiv aufbereiten müssen“ (Korte, 2009, in: GEO Wissen Nr.44, S.28).

Die Möglichkeiten gegenseitigen Helfens wie auch des Lernens voneinander stellen eine Bereicherung im Leben der Kinder dar. So erleben sie sich in einem solchen sozialen Umfeld in immer wechselnden Rollen. Die Jüngeren können Verhalten und Arbeitstechniken von den Älteren lernen, diese wiederum lernen Verantwortungsbewusstsein und Rücksichtnahme. Leistungshierarchien und Konkurrenzverhalten kommen nicht so stark zum Tragen wie in altershomogeneren Gruppen. Das Miteinander wird friedlicher. Auch werden die Kinder durch die vielfältigen Möglichkeiten der Selbstorganisation innerhalb der Gruppe weniger stark von Lehrkräften bzw. Erwachsenen abhängig.

Ein weiteres Vorteil bietet sich für Kinder mit Lernproblemen oder besonderer Leistungsstärke. Bei Lernproblemen können Kinder länger als üblich in ihrer Gruppe verweilen und müssen nicht durch ein Sitzenbleiben die Bezugsgruppe wechseln. Besonders leistungsstarke Kinder haben dagegen die Möglichkeit, auch innerhalb ihrer Bezugsgruppe mit älteren und erfahreneren Kindern zu lernen.

Catrin Boldebuch bringt es auf den Punkt, wenn sie sagt: „So, genau so sieht heute guter Unterricht aus: Mehrere Altersgruppen arbeiten in einem Raum an

unterschiedlichen Aufgaben“ (Boldebeck, 2010, in: stern-Ratgeber Bildung, S.25).

3.3.2 Unterrichtszeiten

7.30-8.00 Uhr	Offener Beginn mit Freiarbeit
8.00-8.30 Uhr	Freiarbeit mit Frühstückszubereitung
8.30-9.00 Uhr	Frühstück und Hofpause
9.00- 9.30 Uhr	Morgenkreis mit Musik- und Bewegungsphase sowie Geschichtenzeit
9.30-11.30 Uhr	Freiarbeit mit Darbietungen, Sport
11.30-12.30 Uhr	Mittagspause
12.30- 14.00 Uhr	Werkstätten bzw. Ateliers in den Bereichen Musik und Kunst sowie Französisch, Religion, Förderunterricht

3.3.3 Erläuterungen zu den Unterrichtsphasen

Ein zentrales Prinzip der Montessoripädagogik ist die **Freiarbeit**. Sie umfasst hier vor der Mittagspause die Fächer Deutsch, Mathematik und Sachunterricht, der die Kosmische Erziehung einschließt. Nach der Mittagspause werden die Inhalte weiterer Fächer auch weitmöglichst in Freiarbeit erarbeitet, es finden jedoch auch gebundene Unterrichtsphasen statt.

Freiarbeit bedeutet, dass jedes Kind wählen kann, woran und mit was es arbeiten möchte. An welchem Platz und mit wem es dies tut und wie lange es sich mit einer Sache beschäftigt. Fächerübergreifendes Arbeiten ist selbstverständlich. Die freie Wahl der Arbeit ist ein sehr bewusster Vorgang, der mit Beliebigkeit und planlosem Tun nichts gemeinsam hat. Sie erfordert eine innere Entscheidung, die Aktivität und Entschlossenheit voraussetzt. Dafür ist Selbstkompetenz und innere Disziplin notwendig, die sich innerhalb der vorbereiteten Umgebung und einer Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern entwickeln kann, die von Akzeptanz und Wertschätzung geprägt ist.

Haben Kinder anfänglich Schwierigkeiten in ein sinnvolles Tun zu finden, ist es Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, sie hier behutsam zu unterstützen. Zum Beispiel durch das gemeinsame Erstellen eines Wochenarbeitsplans.

Indem die Kinder die Bedeutung der Freiheit für ihre eigene Arbeit erfahren, werden sie auch lernen, die Freiheit anderer zu respektieren und sich dort Grenzen setzen, wo das eigene Handeln die Freiheit anderer betrifft. Da auch dies ein beständiger Lernprozess ist, erfahren die Kinder auch hier Unterstützung durch die pädagogischen Fachkräfte.

Hervorzuheben ist auch, dass sich die Kinder während der Freiarbeitsphasen weitaus mehr bewegen können als in herkömmlichen Unterrichtsstunden. „So hat man erst in den letzten Jahren herausgefunden, dass ein Mensch, wenn er sich bewegt, nicht nur die Muskeln besser durchblutet, sondern auch das Gehirn. (...) Die besser versorgten Bereiche liegen vor allem in der Großhirnrinde, die für alle Langzeiterinnerungen von hoher Bedeutung ist. (...) Bewegung fördert nicht nur die Durchblutung und schult den Gleichgewichtssinn. Sie reduziert auch Stress, fördert die Konzentration und schärft die Wahrnehmung“ (Korte, 2009, Wie Kinder heute lernen, S.214ff).

Im ersten Jahr nach Eröffnung der Schule wird es während der vorgesehenen Freiarbeitszeiten auch häufige gebundene Phasen geben, um die Kinder an das freie Arbeiten nach Montessori heranzuführen.

Um mit den Materialien handelnd tätig zu sein, müssen diese den Kindern bekannt und sie in den Gebrauch eingeführt sein. Dies geschieht regelmäßig in so genannten **Darbietungen**, meist als Einzellektion. Durch die individuelle Beschäftigung mit jedem Kind wird die zwischenmenschliche Beziehung positiv beeinflusst, Akzeptanz und Wertschätzung vergrößert. Das wiederum wirkt sich positiv auf die allgemeine Selbstmotivation aus. „Nur unter dem einfühlsamen Schutz und der kompetenten Anleitung durch erwachsene ‚Vorbilder‘ können Kinder vielfältige Gestaltungsangebote auch kreativ nutzen und dabei ihre eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten erkennen und weiterentwickeln. Nur so kann im Frontalhirn ein eigenes, inneres Bild von Selbstwirksamkeit stabilisiert und für die Selbstmotivation in allen nachfolgenden Lernprozessen genutzt werden“ (Hüther, 2010, in: Erziehungskunst 6/2010, S.9).

Wichtig ist bei allen Darbietungen die Vorbildfunktion der Erwachsenen im Umgang mit dem Material. Belehrungen durch Worte spielen eine sehr untergeordnete Rolle.

Für die Kinder der 3. und 4. Jahrgangsstufe wird es zusätzlich zu den Darbietungen auch verpflichtende gebundene Phasen geben, in denen sie innerhalb ihrer Kleingruppe Einführungen zu bestimmten Lehrplaninhalten bekommen (z.B. schriftliche Rechenverfahren, Aufsatzerziehung).

Die erarbeiteten Unterrichtsthemen werden täglich in Form von **Lerntagebüchern** schriftlich festgehalten. Diese spiegeln übersichtlich die Lehrplaninhalte wider, so dass die Kinder bearbeitete Themen markieren können. Sie lassen jedoch auch Raum für eigene Eintragungen.

Regelmäßig stellen die Kinder auch am Beginn oder Ende einer Freiarbeitsphase ihre Unterrichtsergebnisse der Lerngruppe vor. Diese **Präsentation** fördert sowohl ihre Sprachkompetenz als auch die Fähigkeit des aktiven Zuhörens und ins Gesprächkommens miteinander. „Wir leben in der paradoxen Situation, sprachlos zu sein in einer grenzenlosen Kommunikationsgesellschaft. Was uns fehlt, ist allerdings nicht die Sprache. Was uns abhanden gekommen ist, ist die Fähigkeit zuzuhören. (...) Ein Gespräch zu führen bedeutet häufig lediglich die abwechselnde Äußerung von Standpunkten, möglichst laut und zeitfüllend. Der Dialog wird zum Monolog, zur Selbstdarstellung. (...) Dabei können wir uns nur weiterentwickeln, wenn wir von unserem Gegenüber lernen“ (Mayer, 2010, Die Kälte darf nicht siegen, S.74ff). Für ein positives Klassenklima und der Vergrößerung der Akzeptanz und Wertschätzung der Kinder untereinander ist dieser Austausch sehr bedeutsam.

Im Rahmen einer möglichst monatlichen Präsentation bekommen außerdem die Angehörigen der Kinder einen ausführlichen Einblick in die Tätigkeit der Lerngruppe. Hier ist Raum um selbstverfasste Lieder, Gedichte, Geschichten, größere sachkundliche Arbeiten oder Theaterstücke vorzuführen.

Die von Maria Montessori als wichtig erachteten **Übungen des täglichen Lebens** finden vor allem während der ersten kurzen Freiarbeitsphase am Morgen statt. Die Frühstückszubereitung für die ganze Lerngruppe und das Erledigen von Klassendiensten tragen in hohem Maß zum Selbständigwerden der Kinder bei. Alltägliche Aufgaben, wie sie in jedem Haushalt anfallen, werden von ihnen erlernt und eingeübt. Die Kinder übernehmen Verantwortung und erleben, dass jeder einzelne für die Gruppe wichtig ist. Das soziale Miteinander steht hier ebenso im Vordergrund wie bei der anschließenden Frühstücks- und Hofpause.

Von Bedeutung ist auch der gesundheitliche Aspekt eines gemeinsamen gesunden Frühstücks. So fragt Martin Korte: „Kann man Klugheit essen? Die Antwort ist eindeutig : ja, man kann. (...) In Kanada etwa untersuchte man Fünftklässler und konnte zeigen, dass die Ernährung sehr wohl Fähigkeiten wie Lesen und Schreiben beeinflussen. Obst und Gemüse, aber auch ungesättigte Fette, (...) haben einen positiven Effekt“ (Korte, 2009, Wie Kinder heute lernen,

S.206). Auch ein gemeinsames gesundes Mittagessen ist unter dem positiven gesundheitlichen und sozialen Aspekt in den Schulvormittag integriert.

Der **Morgenkreis** gibt täglich Zeit, gemeinsam mit der gesamten Lerngruppe soziale Themen aufzuarbeiten und Absprachen zu treffen, die die ganze Gruppe betreffen. In diesem Rahmen wird es auch eine Musik- und Bewegungsphase geben. Der Kompetenzbereich 3 des saarländischen Kernlehrplans Musik wird dadurch täglich einbezogen. Bedeutsam ist dies gerade für die Bewegungsabläufe des Lesens und Schreibens. „Es sind rhythmisch gegliederte Vorgänge, die durch rhythmische und musikalische Aktivität beim Singen, Spielen und Tanzen als eine Art Reifungshilfe vorbereitet bzw. begleitet werden können“ (Korte, 2009, Wie Kinder heute lernen, S. 213ff). Darüber hinaus finden weitere Bewegungsangebote statt, wie sie beispielsweise in „Das bewegte Klassenzimmer“ oder „Klasse 2000“ vorgeschlagen werden. Die Bedeutsamkeit der Bewegung im Schulalltag wurde bereits unter dem Aspekt „Freiarbeit“ angesprochen.

Eine gemeinsame Zeit zum Erzählen und Vorlesen rundet den Morgenkreis ab. Hier werden unter anderem auch die „Kosmischen Erzählungen“ einbezogen.

Nach der saarländischen „Verordnung – Schulordnung – über die Grundschule der Zukunft“ vom 7. Juli 2005 gibt es auch in regulären Schulen die Möglichkeit, in den Klassenstufen 1 und 2 Hausaufgaben innerhalb der Förderunterrichtsstunden zu erledigen. Wir werden daher keine **Hausaufgaben** in der üblicherweise bekannten Form aufgeben. Vielmehr sollen die Kinder aller Jahrgangsstufen Themen der Freiarbeit zu Hause aufgreifen um z.B. Material zu sammeln oder es als Gesprächsthema mit in ihr familiäres Umfeld einbringen. Der Lebensweltbezug eines Themas kann so unmittelbarer deutlich werden. Auch in Übzeiten der FGTS ist Gelegenheit, Themen der Freiarbeit aufzugreifen. Da wir die Lesekompetenz als wichtigste Schlüsselqualifikation unserer Zeit erachten, werden die Kinder aufgefordert, täglich auch zu Hause bzw. der FGTS zu lesen. Darüber werden Lesetagebücher angefertigt.

Besonders wichtig ist uns auch die **Ausbildung künstlerisch-kreativer und handwerklicher Fähigkeiten und Fertigkeiten** bei den Kindern. Maria Montessori hat in ihrer Arbeit keinen Schwerpunkt darauf gelegt. Doch in unserer heute sehr intellektuell ausgerichteten Lebenswelt stellen diese Bereiche einen wichtigen Gegenpol dar. Sie verhelfen oft auch Kindern zu Erfolgserlebnissen, die in anderen Lernbereichen Schwierigkeiten haben. Daher

ist täglich nach dem Mittagessen Zeit sich aus-zudrücken – damit wir alle einen Ein-druck bekommen.

In Form von Werkstätten und Ateliers, die individuell genutzt werden können, aber auch immer wieder in gebundenen Phasen, werden die Kinder mit den Themen des Kernlehrplans Kunst und Musik vertraut gemacht. Möglichst in Zusammenarbeit mit Eltern wird es darüber hinaus Gelegenheit geben, weitere Arbeitsweisen und –techniken aus den Bereichen Handarbeit und Handwerk zu erlernen.

Die über die übliche Stundentafel hinausgehenden Stunden geben die zeitliche Möglichkeit dafür.

Französischlehrer sollen in diese Phasen ebenfalls eingebunden werden, um das Erlernen der französischen Sprache bei den Kindern anzubahnen. Ein grundsätzlich bilingualer Unterricht wird nicht angestrebt.

Sportstunden wird es an zwei Tagen innerhalb der Freiarbeitszeit vor der Mittagspause geben. Die an das Schulgebäude angrenzende Turnhalle kann dafür genutzt werden. Auch hier werden sich Freiarbeit und gebundene Phasen abwechseln.

Am Ende der Freiarbeitsphasen haben tägliche kurze Bewegungszeiten ihren festen Platz. Hierbei werden Übungen zur Dehnung, Streckung und Lockerung von Muskelpartien durchgeführt, die bei Schulkindern besonderen Belastungen ausgesetzt sind.

Auch hier wäre der Einbezug von Französischlehrern wünschenswert.

Der **Religionsunterricht** wird, sofern er von den Lehrkräften der Schule gehalten wird, nach montessorischen Gesichtspunkten dem Lehrplan entsprechend gestaltet werden. Sollten Vertreter der Kirchen zum Einsatz kommen, können diese auch wie an staatlichen Schulen arbeiten.

Spezielle Förderunterrichtsstunden für Kinder mit Lese-Rechtschreibschwäche, Dyskalkulie und ohne ausreichende Deutschkenntnisse (z.B. auch bei Kindern mit Migrationshintergrund) werden nach Bedarf angeboten.

Allgemein werden **Projekttag und -wochen** – auch unter Einbezug von **Wandertagen** – regelmäßiger Bestandteil des Unterrichts sein. **Unterrichtsgänge** sind ebenfalls ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil des

Schulalltags. Lebensnahes und dadurch auch wieder fächerübergreifendes Lernen kann hierbei auf unmittelbare Weise stattfinden. Nach Möglichkeit werden für einen deutlichen Lebensweltbezug auch Kooperationen mit außerschulischen Partnern angestrebt (siehe 4. Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit).

3.4 Kosmische Erziehung und Friedenserziehung

In der Kosmischen Erziehung werden Maria Montessoris grundlegende Absichten ihres Konzepts deutlich. Dem Prinzip „Einzelheiten lehren bedeutet Verwirrung stiften, die Beziehung unter den Dingen herstellen bedeutet Erkenntnisse vermitteln“ (Montessori, 1988, Kosmische Erziehung, S.126) entsprechend hat die kosmische Erziehung ökologische, humanethische, politisch-soziale und religiöse Dimensionen – mit der Vision, das die Menschen in Frieden zusammenleben. Durch das Studium der Natur und der Ökologie sowie der Kultur sollen Einsichten in Zusammenhänge und Vernetzungen zwischen den Menschen und der Welt deutlich werden. Jeder soll sich selbst als Teil des Ganzen erleben und nach und nach bereit werden, Verantwortung für sich und die Mitwelt zu übernehmen. Die Sonderstellung des Menschen, die Welt verändern zu können, soll jeder auf friedliche Weise nutzen. „Diesem Ideal kommt man nur näher, wenn die Ausbildung des Intellekts („neue Form intellektueller Bildung“) ergänzt wird durch ebenso intensive Gewissensbildung (Verantwortung) und Gefühlserziehung („Kultivierung neuer Gefühle der Menschlichkeit“)“ (Erler /Erler, 2010, Die Kosmische Erziehung, S.8). Im Schulalltag versuchen wir eine Umsetzung dieser Gedanken. Fächerübergreifende Blickweisen, Lernen in Projekten und ein harmonischer Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern werden dazu beitragen. Den Aspekten des Kernlehrplans Sachunterricht für die Grundschulen des Saarlandes werden daher auch die Kosmischen Erzählungen der Montessoripädagogik hinzugefügt.

3.5 Leistungsfeststellung

„Immerhin sind sich die Experten inzwischen einig, dass die Noten eine Objektivität vortäuschen, die man Zensuren nicht zuschreiben sollte. (...) Zudem vergleichen Noten vor allem die Kinder einer Klasse miteinander, sagen aber nur wenig darüber aus, ob ein Schüler sich verbessert hat und wie sein individueller Leistungsstand ist“ (Mens, 2009, in: GEO Wissen Nr.44, S.44).

„Normiertes Verhalten wird durch gute Noten honoriert, man produziert Schulabschlüsse und zukünftige Leistungsträger – und verliert dabei den

Menschen aus den Augen. Dieses Festhalten an messbaren und absurd verengten Leistungskriterien unterteilt Kinder schon in der Grundschule in Gewinner und Verlierer“ (Mayer, 2010, Die Kälte darf nicht siegen, S.124).

In der Montessoripädagogik geht man davon aus, dass jedes Kind durch seine Arbeit etwas leistet. Diese Leistung dient der Persönlichkeitsentwicklung und darf kein Auslesekriterium sein. Noten im herkömmlichen Sinn werden daher frühestens in Klasse 4 gegeben, als Vorbereitung auf den Übertritt einer weiterführenden Schule. Doch auch hier werden Noten von den sonst üblichen schriftlichen, aussagefähigen Entwicklungsberichten begleitet. Wir werden uns bei der Formulierung an den ‚Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess (IzEL)‘ des Montessori-Landesverbandes Bayern orientieren.

IzEL entstehen aus den genauen und schriftlich fixierten Beobachtungen der pädagogischen Fachkräfte, den von den Kindern geführten Lerntagebüchern sowie Gesprächen zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften. Sie spiegeln die Persönlichkeitsentwicklung, das Sozialverhalten sowie die jeweils individuellen Anstrengungen und die persönlichen Lernfortschritte wieder. Die Gespräche mit den Kindern schulen deren Fähigkeit zur Selbsteinschätzung und –reflexion. Indem alle Kinder merken, dass sie Entwicklungsschritte machen, kann sich ein positives Selbstbildnis entwickeln. „Gute Noten und bestandene Prüfungen sind keine dauerhafte Garantie. (...) Denn es wird zu viel auswendig gelernt, abgeprüft und dann wieder vergessen. (...) Was langfristig zählt, sind Kompetenzen und ein gutes Selbstwertgefühl“ (Largo, 2010, in: stern-Ratgeber Bildung, S.97).

Lernstandskontrollen führen alle Kinder zu einem für sie passenden Zeitpunkt durch. Sind bei diesen Arbeiten Fehler entstanden, können die Kinder auch hier konstruktiv daraus lernen. Es wird vermieden, sofort im Stoff weiter voranzuschreiten, wie es sonst üblich ist.

Für die Eltern und Erziehungsberechtigten gibt es mehrmals im Jahr Gespräche mit ihren Kindern und den pädagogischen Fachkräften über die IzEL.

3.6 Inklusion

Inklusion geht von den individuellen Bedürfnissen und den Besonderheiten jedes Kindes aus. So sollen die Kinder nicht den Bedürfnissen der Schulen angepasst sondern vielmehr die Rahmenbedingungen an ihren Bedürfnissen ausgerichtet werden (nach www.bildungsklick.de, Inklusion: eine Verpflichtung zum Systemwechsel, 30.07.2010).

Der UN – Konvention zur Umsetzung der Inklusion an Schulen entsprechend, stehen unsere Lerngruppen allen Kindern offen: Behinderten und

Nichtbehinderten, Lernschwachen und Hochbegabten, Einheimischen und Einwanderern, Armen und Reichen. Achtung und Respekt im Umgang mit andersartigen Menschen lernt man nur im täglichen positiven Umgang mit diesen. Frieden über alle sozialen, nationalen und ethnischen Grenzen hinweg war schon Maria Montessori sehr wichtig (siehe 3.4 Kosmische Erziehung und Friedenserziehung).

Genauso wie lernschwache Kinder, haben auch Kinder mit weiterreichenden Beeinträchtigungen durch die Individualisierung und das vielfältige Material besonders gute Entwicklungschancen.

3.7 Feste und Traditionen

Feste und Traditionen strukturieren das Miteinander im Jahreslauf und sind wichtige Eckpfeiler um Schule zu einem positiven Lebensraum für Kinder werden zu lassen.

In jedem Schuljahr sind folgende Veranstaltungen eingeplant:

- Gottesdienste zum Schulbeginn, Weihnachten, Ostern und dem Schulende
- Einschulungsfeier
- Feste unseres Kulturraums (Erntedank bzw. Herbstfest, Weihnachten, Fasching, Ostern)
- Sportfest
- möglichst monatliche Präsentation jeder Lerngruppe

Daneben wird auch auf Feste anderer Glaubensrichtungen bei Bedarf eingegangen und deren Traditionen gewürdigt.

Mindestens alle zwei Jahre findet ein Schullandheimaufenthalt statt. Dabei ist eine Kooperation mit dem ökologischen Schullandheim in Gersheim vorgesehen.

3.8 Montessoripädagogik als Grundlage kompetenzorientierten Unterrichts

Ein Schulalltag, der wie vorangegangen erläutert aufgebaut ist, entspricht einem kompetenzorientierten Unterricht, wie er in den aktuellen Kernlehrplänen für die Grundschulen im Saarland gefordert wird. Ausführungen zu den Merkmalen kompetenzorientierten Unterrichts von Andreas Feindt machen dies deutlich. Er spricht von sechs Merkmalen, die einen solchen Unterricht auszeichnen:

1. Individuelle Lernbegleitung

Lernende müssen gezielt in ihren individuellen Lernprozessen begleitet und unterstützt werden. Dabei besteht die individuelle Lernbegleitung aus einem Prozess des genauen Hinschauens und der pädagogischen Beobachtung, der sich kontinuierlich durch den Unterricht zieht.

2. Metakognition

Der individuelle Kompetenzerwerb steht im Mittelpunkt. Dafür muss es verstärkt Phasen geben, die eine individuelle Bearbeitung von Lernangeboten ermöglicht. Das Wissen um eigene Stärken und Schwächen soll die Kinder in die Lage versetzen, Verantwortung für die eigene Lerntätigkeit zu übernehmen. Kompetenzraster und Portfolios werden als geeignet erachtet, um gemeinsam mit den Kindern auf informierende und wertschätzende Art den Lernfortschritt zu dokumentieren, zu reflektieren und neue Entwicklungsaufgaben herauszuarbeiten. Selbstwirksamkeit wird als wichtiger Faktor für die Erhaltung von Motivation erachtet.

3. Vernetzung von Wissen und Fertigkeiten

Den Kindern soll deutlich werden, wie einzelne Wissensbereiche und Fähigkeiten systematisch aufeinander aufbauen und sie sollen erleben, wie sich neues Wissen an bestehendes anschließt. Daraus ermöglicht sich ein anwendungsbezogener Transfer auf andere Bereiche.

4. Übung und Überarbeitung

Ergebnisse werden nicht nur als endgültige, zu benotende Produkte gesehen, sondern als Zwischenprodukte an denen weitergearbeitet werden kann. Ein produktiver Umgang mit Fehlern kann in der Überarbeitung von Unterrichtsergebnissen eine konstruktive und praktische Umsetzung finden.

5. Kognitive Aktivierung

Da Kompetenzen ausdrücklich auf die Bearbeitung von flexiblen Anforderungssituationen bezogen sind, müssen immer wieder Situationen des Erfindens, Entdeckens und Erkundens geschaffen werden. Projektorientierung bietet sich an, um eigene Lösungsstrategien zu entwickeln und zu erproben.

6. Lebensweltliche Anwendung

Im Unterricht müssen Anforderungssituationen geschaffen werden, die zugleich Anwendungssituationen sind. Kompetenz zeigt sich nur dann, wenn Kinder ihr Wissen, Können und Wollen aktivieren um selbstständig und kreativ tätig zu sein.

(nach Feindt, 2010, Kompetenzorientierter Unterricht – wie geht das? in: Friedrich Jahresheft Nr.28, S.85ff)

4. Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit

Eine intensive Auseinandersetzung der Eltern / Erziehungsberechtigten mit den Prinzipien der Montessoripädagogik bildet die Grundlage für eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen der Schule und dem Elternhaus. Eltern müssen Vertrauen in ihr Kind haben und dies als wesentlichen Grundsatz der Montessoripädagogik mittragen. Um sich informieren zu können, finden im Rahmen eines so genannten „Forums“ (siehe Mitgliedersatzung) regelmäßig öffentliche Informationsveranstaltungen zu den Aktivitäten der Elterninitiative und der Montessoripädagogik in Theorie und Praxis statt. Auch auf der Homepage (www.montessori-mandelbachtal.de.vu) finden sich entsprechende Informationen. Hospitationsmöglichkeiten – momentan nur in anderen, schon bestehenden Montessorischulen – können einen intensiven Einblick in den Schulalltag geben. „Wenn also Schule wirklich eine ‚Schule für das Leben‘ sein soll, dann muss sie mehr sein als eine Paukanstalt, die Leistungsträger ausspuckt. Dann muss die Gesellschaft ihre Anforderungen überdenken, dann müssen Eltern und Lehrer am gleichen Strang ziehen. Es muss ein Miteinander geben, einen Dialog auf Augenhöhe“ (Mayer, 2010, Die Kälte darf nicht siegen, S.139).

Es ist bei uns ausdrücklich erwünscht, dass sich Eltern aktiv am Schulleben beteiligen. Dies ist in vielfältiger Form möglich und trägt dazu bei, dass die Lebenswirklichkeit Einzug in die Schule hält.

Gespräche zwischen Eltern, pädagogischen Fachkräften und Kindern über die IzEL, monatliche Präsentationsveranstaltungen und Elternabende runden die Zusammenarbeit ab. Die Interessen der Eltern werden durch gewählte Elternvertreter gewahrt.

Kooperationen mit öffentlichen Einrichtungen (z.B. Büchereien), Handwerkern und Künstlern sind beabsichtigt.

5. Schulentwicklung

Gemeinsam mit anderen Montessorischulen werden wir uns bei der Robert-Bosch-Stiftung im Rahmen ihres Programms „SchulLabor“ bewerben. Hier werden Schulen gefördert, die als Lerngemeinschaft auf „pädagogische Entdeckungsreise“ gehen und sich für bis zu drei Jahren ein Arbeitsprogramm zur Entwicklung weiterführender Schul- und Unterrichtskonzepte geben. Das gemeinsame Vorhaben wird in direktem Bezug zu den sechs Qualitätsbereichen des Deutschen Schulpreises stehen (weitere Informationen über www.robert-bosch-stiftung.de , SchulLabor).

Auch die Erweiterung des Konzepts für eine weiterführende Schule wird als Schulentwicklung angestrebt. Die ersten Kinder, die nach der 4.Lernstufe die Grundschule verlassen, sollen auch im Anschluss nach den Prinzipien der Montessoripädagogik wohnortnah weiterlernen können.

Möglichst regelmäßig werden wir uns mit den Kindern an Wettbewerben und Sponsoringprojekten für Schulklassen beteiligen.

Eine kooperative Zusammenarbeit mit Bereichen der wissenschaftlichen Forschung wird angestrebt.

Unsere Schule möchte auch angehenden Lehrern in der ersten Ausbildungsphase die Möglichkeit zum Kennenlernen dieser besonderen Unterrichtsform ermöglichen. Sowohl in Form der erziehungswissenschaftlichen Orientierungspraktika als auch während semesterbegleitender fachdidaktischer Schulpraktika. Dabei erhalten sie die Möglichkeit, schülerzentrierten-, kompetenzorientierten-, klassenstufenübergreifenden und differenzierten Unterricht kennenzulernen. Ebenso sehen wir uns ausdrücklich als Ausbildungsschule für Lehramtsanwärter der zweiten Ausbildungsphase, die an unserer Schule nicht nur einen Einblick in moderne Unterrichtsformen gewinnen, sondern deren Umsetzung als verantwortliche Lehrkräfte auch selbst in der Praxis erproben können.

Bei einem entsprechenden Interesse der Eltern werden wir an unserer Schule eine Nachmittagsbetreuung nach den Richtlinien der FGTS bis 15 Uhr bzw. 17 Uhr anbieten.

6. Literaturverzeichnis

- Boldebeck, Catrin: So kann jedes Kind lernen. In: Zeitschrift stern-Ratgeber Bildung, Gruner und Jahr Verlag Hamburg 2010
- Erlor, Hella / Erlor, Luis: Die Kosmische Erziehung. MM Verlag Landau 2010
- Feindt, Andreas: Kompetenzorientierter Unterricht – wie geht das? In: Friedrich Jahresheft 28 / 2010, Friedrich Verlag Seelze 2010
- Hüther, Gerald: Resilienz im Spiegel entwicklungsneurobiologischer Erkenntnisse. In: Zeitschrift Erziehungskunst 6 /2010, Stuttgart
- Korte, Martin: Wie das Lernen gelingt In: Zeitschrift GEO Wissen Nr.44, Gruner und Jahr Verlag Hamburg 2009
- Korte, Martin: Wie Kinder heute lernen. Deutsche Verlags-Anstalt München 2009
- Largo, Remo: Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht. In: Zeitschrift stern-Ratgeber Bildung, Gruner und Jahr Verlag Hamburg 2010
- Mayer, Gisela: Die Kälte darf nicht siegen. Ullstein Buchverlage Berlin 2010
- Mens, Fenja: Schule ohne Zensuren – kann das funktionieren? In: Zeitschrift GEO Wissen Nr.44, Gruner und Jahr Verlag Hamburg 2009
- Montessori, Maria: Kosmische Erziehung. Herder Verlag Freiburg 1988, 8. Aufl.
- Schleicher, Andreas: Das Maß der Dinge ist der Schüler. In: Zeitschrift Erziehungskunst 11 /2010, Stuttgart

Saarländischer Kernlehrplan Mathematik 2009

Verordnung – Schulordnung – über die Grundschule der Zukunft vom 7. Juli 2005

Förderprogramm „Freiwillige Ganztagschulen 2011“ im Saarland vom 15.03.2011

www.bildungsklick.de

www.robert-bosch-stiftung.de

Konzepterarbeitung:

Daniela Schuffenhauer

unter Mitarbeit von

Nicole Buschmann

Stefan Ohl

Helga Hülshoff

Sybille Lang

Kontaktadresse:

Eva Pittendörfer

St. Ingberter Str. 105

66399 Mandelbachtal

06803 / 984691

(1. Vorsitzende)